

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 47

Artikel: Nebizin : das Magazin zur Satire- und Kleinkunstszene
Autor: Raschle, Iwan / Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebiziz

Einige Gedanken in eigener Sache – aus aktuellem Anlass: Das EMD wehrt sich gegen die Ausgabe 45 des Nebelspalters

Schon wieder: Was darf die Satire? Das Militärdepartement antwortet!



Von Iwan Raschle

Zu beschreiben gibt es diese Woche ein Theaterstück. Nicht eines, das in Zürich, Basel oder Bern auf der Bühne inszeniert wird, ein real sich abspielendes vielmehr, eine Posse oder Tragikomödie, je nach Blickwinkel, ein Stück über das Satireverständnis in der Schweiz, über Kritikfähigkeit auch und Moral, falsche und zu spät bewiesene vor allem. Die Protagonisten sind einerseits das Eidgenössische Militärdepartement, stellvertretend für «Truppe und Kader, Truppenärzte, Feldprediger sowie Angehörige der Militärjustiz und des EMD», sowie die Redaktion des *Nebelspalters* andererseits, stellvertretend für die Autoren Iwan Raschle und Peter Stamm sowie für den Cartoonisten Martin Senn, die sich in der Ausgabe 45 des

Nebelspalters mit dem Fall des zu Tode gehetzten Rekruten Pierre-Alain Monnet befassten, mit dem, wie das EMD sagt, «tragischen Tod eines jungen Menschen».

Die Reaktion des Eidgenössischen Militärdepartements auf die zweifelsohne scharfe Satire, auf die schockierenden Bilder und vor allem auf das mehrere Tabus gleichzeitig brechende Titelblatt liess so wenig auf sich warten wie jene aus dem Kreis der Leserschaft: Abbestellungen gingen ein und empörte Briefe, wonach die jüngste Ausgabe geschmacklos und in extremer Weise (religiöse) Gefühle verletzend sei, «Gratulationen» aber auch wie diese: «Mit Recht nehmen Sie die Äusserungen von Korpskommandant Christen aufs Korn. Was nun aber die Sache nicht besser macht: Korpskommandant Christen wird von höchster Stelle gedeckt. Bundespräsident Villiger wörtlich: «Das Interview in der *SI* habe ich auch gelesen, und ich stehe voll und ganz hinter den Aussagen des Ausbildungschefs.» Das ist also der «neue Geist» der Armee 95.»

Das ist er wohl, in eigener Sache freilich sind die Militärs zu Emotionen durchaus fähig: Während Christen in der *SI* auf die Frage, ob ihn der Tod des jungen Soldaten schockiert habe, antwortete, er sei bei militärischen Unfällen immer betroffen, zeigt sich das EMD

angesichts des Beitrages «Die Schweizer Armee fordert Menschenopfer» immerhin etwas mehr als betroffen: «Der *Nebelspalter* hat mit dem fraglichen Beitrag sowohl die politische als auch die militärische Führung unseres Departements zutiefst schockiert.»

Schockiert und aufgewühlt stellt es sich nun Fragen, das Militär, wie aus einem am 9. November der Presse verschickten Communiqué hervorgeht: «Bei allem Respekt vor der Pressefreiheit stellt sich die Frage, ob sich der tragische Tod eines jungen Menschen und die Verurteilung seines Vorgesetzten wegen fahrlässiger Tötung als Gegenstand von Humor und Satire eignen. Das EMD sieht in den Texten und Illustrationen eine grobe Beleidigung von Truppe und Kader, Truppenärz-

ten, Feldpredigern sowie Angehörigen der Militärjustiz und des EMD. Die Beiträge sind überdies geeignet, religiöse Gefühle zu verletzen.

Das EMD wird den Fall dem Presserat des Schweizer Verbandes der Journalistinnen und Journalisten (SVJ) zur Beurteilung vorlegen und gegebenenfalls weitere Schritte prüfen.»

Was der Presserat befinden wird in dieser Sache und welche weiteren Schritte das EMD auch prüfen wird, es spielt keine Rolle. Und sollte das Urteil – wie es zu erwarten ist – auch lauten, der *Nebelspalter* hätte sich dieses Falles nicht annehmen dürfen und noch weniger in dieser Schärfe, er wird es wieder tun, morgen oder übermorgen, so wie manche Kabarettistinnen und Kabarettisten hoffentlich nie müde werden,



den Missbrauch von Macht bitterböse zu entlarven.

Nicht darum, über den Tod des Rekruten zu lachen sowie über die in der Armee immer noch betriebene und wohl immer betrieben werdende Hetze, nicht darum ging es in der nun vom EMD beklagten *Nebelspalter*-Ausgabe, es ging überhaupt nicht ums Lachen oder um Humor. Sowenig wie Tucholsky Gelächter hervorrufen wollte, als er den Satz hinschrieb «Soldaten sind Mörder», sowenig schrieben und zeichneten wir zur allgemeinen Belustigung gegen das an, was einer bedeutend ärgeren Verletzung der Menschenwürde gleichkommt als unsere Beiträge: Krieg und Kriegsvorbereitung, die Züchtigung junger Männer, auf dass sie dem Vaterland treue Krieger seien bis in den Tod hinein.

Die Beiträge seien «überdies geeignet, religiöse Gefühle zu verletzen», klagen die Oberlandesverteidiger weiter, und damit haben sie recht, allein: Wie schaut es denn in der Realität aus und erstens in der Armee?

Werden dort nicht ebenfalls religiöse Gefühle verletzt, ganz allgemein, vor allem aber im speziellen? Dazu ein Beispiel: Wenn zwei wildgewordene junge Kadermänner des Nachts ihre Untergebenen wecken, um sie einen Berg hinaufzuhetzen und mit den Worten «ein Grenadier ist ein Tier, ein Mordinstrument» ein Kreuzifix zu verbrennen, handelt es sich dann nicht um eine weit gravierendere Verletzung religiöser Gefühle als bei unserem (angesichts solcher Ereignisse gewählten und diese also anprangernden) Titelblatt?

Darüber, ob ein in der Armee den Rang eines Hauptmannes bekleidender und sich an der Kriegsvorbereitung also beteiligender Pfarrer nicht auch eine Verletzung religiöser Gefühle darstellen könnte, über diese eigentlich unmögliche Doppelrolle wollen wir an dieser Stelle höflich schweigen, ebenfalls über die militärische Rolle von Ärzten, über die Militärjustiz, und überhaupt wollen wir ihnen ihre Verletzungen lassen, ihre Argumente auch, allein: Wir

werden nicht schweigen, wenn der nächste Rekrut einen tragischen Tod findet, solange Offiziere trotz menschenverachtender «Führungsmethoden» nicht nur im Armeekader verbleiben dürfen, sondern auch noch befördert werden, wenn zum nächsten Mal auf nackt abgebildete Frauen geschossen wird, lediglich verbal oder auf T-Shirts auch, und wir werden uns weiterhin hüten, darüber zu lachen oder lustige Beiträge zu verfassen, wir werden dieses unwürdige Geschehen anprangern, werden es überspitzt darstellen und verzerrt, auf dass ihre bei militärischen Einzelunfällen immer sich einstellende Betroffenheit zumindest einmal zum Schock werde.

Keinen Grund gibt es zu schweigen, nach einem von höchster Stelle verhängten oder auch nur geforderten Maulkorb erst recht nicht, und es gibt kein Thema, das sich nicht eignen würde, Gegenstand von Satire zu sein, angeprangert zu werden und nicht bloss journalistisch abgebildet.

Dass die Ausgabe 45 des *Nebelspalter*s eine Beleidigung darstellt für das Militär, ist eine Tatsache und mitnichten eine bedauerliche – zumindest nicht, wenn man so stringent argumentiert wie das Militärdepartement bezüglich der Verletzung religiöser Gefühle sowie des Tabus Tod respektive Tötung, der Tatbestand der Ehrverletzung ist gewollt, denn verletzt worden sind einzig und allein jene Offiziere, welche die Menschenwürde ihrerseits mit Füßen treten – immer wieder und trotz der Tatsache, dass die heutigen militärischen Führungspersonen etwas gewähltere Worte finden als früher. Heute zeigt sich der Ausbildungschef immerhin «stets betroffen», einer seiner Vorgänger noch wusste auf einen früheren tragischen Einzel-todesfall nichts anderes zu sagen als: «Eine Rekrutenschule ohne Tote ist keine Rekrutenschule.»

Wessen Ehre dieser «Ehrenmann» damals wohl verletzt haben mag? Eher die des Toten als die der Armee.

Die meisten kennen sie, niemand will sie hören

Solche Geschichten

Es sind die Geschichten, die an keinem Stammtisch erzählt werden, höchstens ganz spät, wenn die Lautesten nach Hause gegangen sind und der Alkohol die Grenzen zwischen uns verwischt hat. Dann beginnt vielleicht plötzlich einer mit der Geschichte vom sadistischen Offizier, von den Kameraden – wie er sie zynisch nennen mag –, die ihm nicht geholfen haben, die sich duckten, um nicht selbst ins Schussfeld zu geraten. Vielleicht erzählt dann auch der andere, wie er gedemütigt wurde, beschimpft, herumgejagt. Erzählt von dem Kerl in Kämpferhosen, den alle hassten und gegen den doch niemand etwas machen konnte, weil er ein Offizier war.

Es sind die Geschichten, die man nie hört, wenn Männer sich mit Militärerlebnissen überbieten wollen, die Geschichten, an die keiner sich gerne erinnert, die keiner gerne erlebt hat. Es sind die Geschichten, die jenes leise Lachen hervorrufen, jenes Lachen, das nichts mit Heiterkeit zu tun hat, sondern nur Abwehr ist. Es sind die Geschichten von grausamen, perversen, kranken Menschen, denen die Armee eine Spielwiese bot und bietet, eine Spielwiese für Abartigkeiten.

Wenn man über diese Männer spricht, verallgemeinert man nicht, schliesst nicht von ihnen auf die Armee. Man will nicht urteilen, wenn man solche Geschichten hört, man will sie überhaupt nicht hören, und wenn man sie gehört hat, will man sie so schnell wie möglich wieder vergessen. Aber man vergisst sie nicht. Alle wissen, dass diese Geschichten Einzelfälle sind, dass der Durchschnittssoldat wie der Durchschnittsoffizier ein rechter, vielleicht sogar ein guter Kerl ist. Aber das Leben besteht nur aus Einzelfällen, und jeder kennt sie, diese Geschichten, jeder, der Dienst gemacht hat.

Jeder hat es gesehen, einige haben es am eigenen Leib zu spüren bekommen. Zwischen 1990 und 1994 haben sich 25 Männer im Dienst das Leben genommen, 39 sind aus dem Fenster gefallen oder gesprungen. Wie viele versucht haben, sich umzubringen, ist nicht bekannt. Man zählt sie nicht. Wie viele sich umbrachten, weil sie einrücken sollten, weil sie der Armee entgehen wollten, ist nicht bekannt. Man zählt sie nicht. Ich kannte nur einen.

Die Armee als ganze ist nicht schuld an diesen Todesfällen, aber sie trägt die Verantwortung dafür. Weil sie sadistische Offiziere befördert, statt sie vom Dienst zu suspendieren, weil sie Klagen nicht ernst nimmt, Vorwürfe zurückweist, Vorfälle bagatellisiert. Weil sie blind ist, wenn Soldaten gequält werden, und taub, wenn sie ihre Geschichten erzählen. Nach dem fünften Bier. Wenn die Lautesten gegangen sind und der Alkohol die Grenzen zwischen uns verwischt hat.

Als über den Fortbestand unserer Armee diskutiert wurde, war deren Ablehnung am höchsten bei den diensttuenden Männern. Weil sie nicht nur die Parole kannten von Rückzug, von Notwehr und Abschreckung. Weil sie die Landesverteidigung kannten, wie sie in diesem Land jeden Tag stattfindet. Weil sie den Riesenapparat kannten, der nur sich selbst verteidigt und die eigenen Kinder frisst. Auch wir kennen die Realität der Armee, haben mitgemacht, auf privilegiertem Posten. Aber selbst aus den Funker- und Sanitätsschulen gibt es jene Geschichten zu erzählen. Nicht die ganz schlimmen. Diese erleben die Grenadiere, die Füsiliere, die Artilleristen etc. In den dunklen Kasernen, wo man aus dem Fenster fällt, wenn man es nicht mehr aushält.

PETER STAMM

«das stille Haus» von Christof Vorster

Wahlverwandtschaften am Vierwaldstättersee

Von Peter Stamm

Ein Kunstwerk sei wie ein junges Mädchen, sagt Rolf Knie, es gefalle einem eben oder es gefalle einem nicht. Die jungen Mädchen gefallen ihm. Und er gefällt den jungen Mädchen, wenigstens einigen. Und auch seine Bilder gefallen einigen jungen Mädchen. So einfach ist das mit der Kunst.

Einfach ist die Welt nur dem Dummen. Und doch ist nicht so falsch, was Rolf Knie sagt: Wahre Kunstwerke haben etwas Lebendiges.

Ob sie einem gefallen oder nicht, ist allerdings einerlei. Wie bei einem Lebewesen, einem Menschen, einem Tier, liegt ihre Qualität nicht in ihrer Schönheit oder Hässlichkeit, sondern in ihrer Lebendigkeit. Man kann sie analysieren, aber ihre Kraft offenbaren sie nur in der Betrachtung. Das hat immer wieder zum Vergleich des Künstlers, der Künstlerin mit den Göttern geführt, ihre Fähigkeit, Leben zu geben.

«das stille Haus», der neue, zweite Spielfilm von Christof Vorster, hat diese Qualität über weite Teile. Er ist echt, ist lebendig, und das macht ihn trotz seiner Schwächen wert, gesehen zu werden. Zur Qualität des Filmes tragen vor allem die zwei Schauspielerinnen Gudrun Gabriel und Barbara Rudnik und die Kamera von Rainer Klausmann bei.

Jacqueline, ihr Mann Hans und ihre Schwester Helen führen zusammen das Hotel Seehof am Vierwaldstättersee, in der Nähe von Brunnen. Im Winter ist das Haus geschlossen. Hans baut im Keller einen

Nachtclub, Jacqueline lernt Spanisch und träumt von der Freiheit. Helen wartet auf den Mittwochnachmittag, an dem Jacqueline zum Einkaufen fährt und Hans zu ihr aufs Zimmer kommt. Seit Jahren betrügt sie ihre Schwester mit deren Mann.

Jacqueline fährt mit dem Auto Mark an, einen jungen Mann, der ohne festen Wohnsitz durch die Gegend zieht.

«das stille Haus» ist eine ziemlich konventionelle Dreiecksgeschichte, ihr Hintergrund, ein Hotel in der Zwischensaison, ist zwar stimmungsvoll, aber nicht sehr neu. Die Personen sind weder besonders originell noch wirklich interessant. Insbesondere der «junge Freak», der orientierungslos, aber saubere Landstreicherheld, ist eine reine Kunstfigur, die in Filmen immer wieder,

Viel interessanter nämlich als die Personen selbst ist die Entwicklung, die sie durchmachen. Spannender als ihre Gespräche sind ihre Handlungen. Wenn Hans die Wände in seinem Nachtclub bemalt, weiss man schon, dass er nie damit fertig werden kann, dass das Lokal im Stil einer ägyptischen Grabkammer nie lebendig werden wird, weil es eine Lebenslüge ist. Wenn Helen

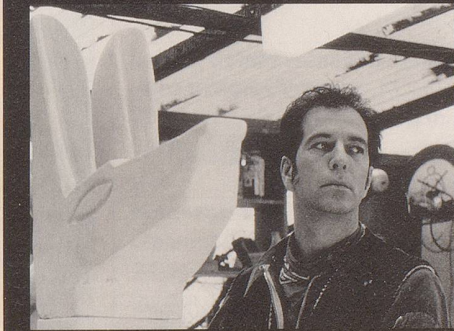
am Mittwochnachmittag ein Buch liest, spürt man, dass sie ihren Liebhaber erwartet, dass die Nachmittagsliebe schon in der Luft liegt. Dass Jacqueline nach dem entdeckten Ehebruch ihr Haar blond färbt wie jenes ihrer Schwester, ihrer Rivalin, sagt mehr aus über ihre Gefühle, als alle Worte es können und könnten. Und wenn Mark im Bett des verstorbenen Hans liegt, merkt man, wie er langsam, und ohne es zu wissen, in dessen Rolle schlüpft.

Der Film ist voller solcher Details. Diese machen seine Lebendigkeit aus, selbst

wenn sie vom Zuschauer, von der Zuschauerin nicht bewusst wahrgenommen werden. Sie schaffen eine spürbare Atmosphäre von Ausweglosigkeit und von Einsamkeit. Die oft statische Kameraführung betont noch die Gefangenheit der vier Frauen und Männer, hält sie fest in den Räumen des Hotels Seehof. Als Jacqueline die Flucht schliesslich doch noch gelingt, fragt man sich, wie weit sie kommen wird.

Etwas stiller hätte «das stille Haus» noch sein dürfen. Aber man mag den Film gar nicht kritisieren. Weil er gut ist, weil er ganz ist und lebendig.

**KINOSTART
23. 11. 1995**



Sie lädt ihn zu sich ein, und gerade als er im Seehof einzieht, erfährt Jacqueline vom Ehebruch ihres Mannes. Eine Liebesgeschichte mit Mark tröstet sie nur kurze Zeit. Bei einem Streit mit ihrem Mann kommt dieser um. Inzwischen hat Mark sich im Hotel eingelebt. Die Fluchtpläne, die er mit Jacqueline geschmiedet hat, interessieren ihn nicht mehr, und er schlüpft immer mehr in die Rolle von Hans. Auch Helen möchte, dass Mark die Stelle von Hans übernimmt: als Mann ihrer Schwester, als Koch des Hotels und als ihr Liebhaber.

kaum aber in der Wirklichkeit anzutreffen ist. Auch die Dialoge der vier Figuren bleiben oft in Floskeln stecken. «Du bist nicht alleine», «Mark gehört dir nicht», «Das ist das Beste für uns alle», «Ich bin immer für dich da» – Sätze eben, wie man sie aus Filmen kennt, wie man sie selbst aber nie sagen würde, auch wenn das Leben, wie Woody Allen sagt, oft wie eine billige Kopie des Fernsehens wirkt.

Was «das stille Haus» dennoch zu einem guten Film macht, zu einem Kunstwerk, liegt verborgen zwischen den Worten, liegt in den Bildern.

23. NOVEMBER BIS 29. NOVEMBER 1995

IM RADIO

Donnerstag, 23. November

ORF 1, 14.05: Da capo
Transparent – das Kulturstudio

Samstag, 25. November

DRS 1, 12.45: Zweierleier
mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

20.00: **Schnabelweid-Magazin**

22.30: **Zweierleier**
Wiederholung von 12.45 Uhr

ORF 1, 16.00: Im Rampenlicht

Das Theatermagazin im Radio

Sonntag, 26. November

ORF 1, 21.01: «Contra» – Kabarett und Kleinkunst

«Aufg'spielt wird.» Mit dem Bayrisch Diatonischen Jodelwahnsinn

Mittwoch, 29. November

DRS 1, 20.00: Spasspartout

Kathrin Brenk in «Café fertig»; eine Conférence mit Liedern von Thomas Hürlimann und Daniel Fueter

ORF 1, 22.20: «Transparent» – das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05:**

«Cabaret»

IM FERNSEHEN

Freitag, 24. November

DRS, 11.30: TAFKarikatur
20.00: **Fascht e Familie**

«Die schlanke Linie»

21.20: **Quer**

Das merk-würdige Magazin

SWF 3, 23.45: Finito

Kriegs letzte Nachrichten

3 Sat, 23.00: 1651 – Black

Adders vermasseltes

Wochenende

Comedy in 24 Folgen mit

Rowan Atkinson, 7. Teil

Samstag, 25. November

ARD, 10.30: The Munsters

«Falsche Vorstellungen»

SWF 3, 21.50: Die 10-Minuten-Satire

mit Stephan Bauer

Sonntag, 26. November

DRS, 21.40: neXt

Die Kulturereignisse der Woche

ARD, 22.30: ZAK

Der Wochendurchblick

Montag, 27. November

SWF 3, 17.58: Spass mit

Tricks und Tips:

Die Curiosity-Show

Dienstag, 28. November

ARD, 21.05: Pleiten, Pech und Pannen

Deutschlands lustigste Videofilme

Mittwoch, 29. November

DRS, 22.40: Paul Merton

Sketch-Show mit dem populären englischen Komiker Paul Merton

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Mark Wetter:

«Die Herbstzeitrose»

24./25.11.: 20.15 Uhr im

Theater Tuchlaube

Die Lufthunde: «Ypsilon»

24./25.11.: 20.30 Uhr im Kiff



Baar ZG

Dodo Hug: «Ora siamo now»

24.11.: 20.30 Uhr in der

Rathausschür

Baden

Freies Theater M.A.R.I.A.

Gugging:

«Schweine und Blumen»

24./25.11.: 20.15 Uhr,

26.11.: 17.00 Uhr im Theater

am Brennpunkt

Teatro Matto:

Das Mäuschen, «la Storia di

Anna e Pasquale»

24./25.11.: 20.15 Uhr im

Theater im Kornhaus

Cabaret Schwäfelsüüri light:

«Im Schwarzen Rössli am ... Egelsee»

29.11.: 20.15 Uhr im Theater im Kornhaus

Tourneetheater Greve:

«Helden»

24.11.: 20.15 Uhr im Kur-

theater

Basel

Sibylle & Michael Birken-

meier: «Der Mund ist auf-

gegangen...»

14.11. bis 2.12. (ohne So&Mo):

20.00 Uhr im Fauteuil

Peperonis: «S'isch Zyt»

21. bis 25.11.: 20.00 Uhr im

Neuen Tabouretli

Thomas C. Breuer, Heidel-

berg: «Espre??o»

23./25.11.: 20.00 Uhr,

24.11.: 21.30 Uhr im Theater

im Teufelhof

Theater Bilitz:

«Platzkonzert und Koffer-

flug»

25.11.: 19.00 Uhr,

26.11.: 16.00 Uhr im Vorstadt-

Theater

Junges Theater Basel: «Clex»

23./24./25.11.: 20.00 Uhr

im Baggestooss

Die Lufthunde: «Ypsilon»

23.11.: 20.00 Uhr

in der Kuppel

Buchs

«Ein Stück Sauberkeit»

25.11.: 20.00 Uhr im Fabriggli

Bülach

Pagliaccia

24.11.: 20.00 Uhr im

Sigristenkeller

Frauenfeld

Die Hexen:

«G'scheiterhaufen»

24.11.: 20.15 Uhr im Vorstadt-

theater im Eisenwerk

Freiburg

Tinu Heiniger:

«Solo Tour 95/96»

23./25.11.: 20.15 Uhr im

Kellertheater

Kaiserstuhl AG

Jon Laxdal:

«Der eingebildete Kranke»

24./25.11.: 20.30 Uhr im

Theater im Amtshaus

Langenthal

Massimo Rocchi:

«äuä!»

26.11.: 20.00 Uhr im Jugend-

haus

Laufen BL

Die Hexen:

«G'scheiterhaufen»

25.11.: 20.15 Uhr im Brauerei-

chäller

Luzern

Massimo Rocchi:

«äuä!»

23.11.: 20.00 Uhr im Klein-

theater

Mels

«Die Gesellschafter»:

«Der Nackte und der Mann

im Frack»

29.11.: 20.15 Uhr im

Kleintheater

Mühleturmen



Maria Thorgevsky & Dan

Wiener:

«Hot songs from the cold

war»

25.11.: 20.30 Uhr in der alten

Moschti

Naters

Massimo Rocchi: «äuä!»

25.11.: 20.00 Uhr im Tünel

Theater

Neuhausen am Rheinflall

«Cabaret Nostalgaga»:

«Leben ohne Zeitverlust»

24.11.: 20.15 Uhr im

Trottentheater

Olten

Microband:

«Grazie Ludwig»

25.11.: 20.15 Uhr, 26.11.:

19.15 Uhr im Theaterstudio



Pfäffikon ZH

Kapelle Sorelle:

«In guten und in bösen Zeiten»

25.11.: 20.00 Uhr im Kino Rex

Ruswil

Calvero:

«Visa la Risa»

Melankomisches Variétheater
25.11.: 20.00 Uhr im Tropfsteinchäller

Schaan FL

Massimo Rocchi:

«äüä!»

28.11.: 20.00 Uhr im Theater am Kirchplatz

Schaffhausen

Mo Moll Theater:

«Heisse Räge»

23.11.: 20.00 Uhr im Theater im Fass

ACHTUNG

Vermissen Sie eine Aufführung im Wochenprogramm des *Nebelspalters*? Treten Sie selbst mit einem Programm auf, oder betreiben Sie ein Kleintheater? Dann teilen Sie uns mit, wann Sie wo auftreten, wann welche Künstlerinnen und Künstler in Ihrem Theater zu Gast sind. Wir bitten alle Veranstalter, Kabarettistinnen und Kabarettisten, Agenturen und (Klein-)Theaterschaffende um frühzeitige Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationsmaterial). Redaktionsschluss ist jeweils drei Wochen vor Erscheinen des *Nebelspalters* (Montag).

Adresse: *Nebelspalter*
Veranstaltungen
9401 Rorschach

Sirnach

Tinu Heiniger:

«Herbst-Wintertour 95»

24.11.: 20.15 Uhr in der büx

Stäfa

Ursus & Nadeschkin:

«Kinder- & Familienprogramm»

26.11.: 14.00 Uhr im Kulturkarussell Rössli

Steckborn

«Schien der Mond?»

...Oder war alles nur ein Spuk?
24./25.11.: 20.15 Uhr im Theater im Pumpenhäus

St. Gallen

Vorstadttheater Frauenfeld:

«Ab jetzt»

27./28.11.: 20.00 Uhr in der Grabenhalle

Thun

Schauspielgruppe Fischer:

«Heim – Home»

24.11.: 20.15 Uhr im Kleintheater

Massimo Rocchi: «äüä!»

24.11.: 20.00 Uhr im Schadausaal

Uster ZH

Lorenz Keiser:

«Wer zuletzt stirbt...»

29.11.: 20.00 Uhr im Stadthofsaal

Wil

Peter Bichsel:

«Lesung in der Wortpumpe»

24.11.: 20.15 Uhr im Chällertheater

Willisau LU

Kapelle Sorelle:

«In guten und in bösen Zeiten»

23.11.: 20.00 Uhr auf der Rathausbühne

Winterthur

«Krach im Hause Gott»

von Felix Mitterer
23./24./25./29.11.: 20.30 Uhr, 26.11.: 17.30 Uhr im Kellertheater «Goldige Schluuch»
Nocturne: «Mir geht's gut»
25.11.: 22.00 Uhr im Theater am Gleis

Zürich

«Wahlverwandtschaften nach Goethe»

23./24./25./28./29.11.: 20.00 Uhr im Theater Neumarkt

«Dinner für Spinner»

1. bis 26.11.
täglich: 20.15 Uhr (ausser Mo)
im Bernhard-Theater

«Grenzliebe»

23./24./25.11.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

Theater und Essen:

«Wirklich schade um Fred»

bis Mitte Dezember Fr und Sa im Theater Heddy Maria Wettstein

Vaudeville Theater:

«Dämmerstunde»

29.11.: 20.00 Uhr im Millers Studio

Die Hexen:

«G'scheiterhaufen»

28./29.11.: 20.30 Uhr im Ludwig II

«Die Nacht des Orpheus»

23.11.: 20.00 Uhr im Theater Kitz

Rigolo Tanzendes Theater:

«Die Tänze der Königin von Saba»

23./25.11. in der Johanneskirche

Zurzach AG

Eva Schneid: «Schinken auf Mazze oder jüdisch geboren und christlich getauft»

29.11.: 20.15 Uhr im Propstei

UNTERWEGS

Linard Bardill & l'art de passage:

«Nacht-Tiere»

Laax, 24.11.: 20.00 Uhr
Äugstertal, 25.11., Zur alten Post

Theater Bilitz: «Ausgetrixt»

Affeltrangen TG, 23.11.: 14.00 und 20.00 Uhr, 24.11.: 10.15 Uhr im Sekundarschulhaus Niederuzwil SG, 28.11.: 10.15 und 14 Uhr Kirchgemeindesaal Wilen TG, 29.11.: 20.00 Uhr in der Oberstufe Aegelsee

Theater Bruchstein:

«Ohne Grund?»

Riggisberg BE, 23.11.: 14.00 und 19.30 Uhr im Sekundarschulhaus
Küsnacht ZH, 24.11.: 14.00 und 20.15 Uhr im Kirchgemeindehaus
Aarwangen SO, 27.11.: 14.00 und 20.00 Uhr in der Mehrzweckhalle Sonnhalde
Beringen SH, 28.11.: 14.00 Uhr in der Zimmerberghalle
Forch ZH, 29.11.: 10.00 und 20.00 Uhr im Gemeindesaal Looren

AUSSTELLUNGEN

Herrliberg

H.U. Steger

5.11. bis 3.12. in der Galerie Vogtei
Öffnungszeiten:
Do: 19.00 – 21.00 Uhr,
Sa: 10.00 – 12.00 Uhr,
So: 10.30 – 12.30 Uhr

Seon

Jürg Furrer & Heinz Wildi

Cartoons, Zeichnungen, Bilder
4.11. bis 1.12. in der Galerie pro Art
Öffnungszeiten:
Mo–Mi: 14–18.30 Uhr,
Do+Fr: 14–20 Uhr, Sa: 9–16 Uhr,
So: 14–17 Uhr



Linard Bardill & l'art de passage